

B) Besprechungen.

Neue Werke.

- 1) **Das Weib im Alten Testament.** (Biblische Zeitfragen, Heft 7/9.)
Von Dr. Johannes Döllner, ord. Professor an der Universität Wien.
(84). Münster i. W. 1920, Aschendorff. M. 3 30.

Ein wichtiges Kapitel der sozialen Frage, die jetzt mehr denn je die Welt in Atem hält, bildet die Frauenfrage. Da ist es von besonderem Interesse, die Stellung der Frau in der Vergangenheit zu verfolgen. In vorliegender Schrift behandelt Döllner in fesselnder Weise unter Verwertung einer reichen katholischen wie akatholischen Literatur das Weib im Alten Testament. Es wird uns vor Augen geführt: Die Stellung des Weibes zur Jahverreligion. Das Weib in und außer der Ehe. Das Wirken des Weibes in und außer dem Hause, Kleidung, Schmuck und Körperpflege. Der letzte Abschnitt trägt die Überschrift: Zeichnung und Wertung des weiblichen Geschlechtes. Spannend lesen sich die Ausführungen über die Eheformen (S. 17 ff.). Wenn die Bibel als Einthe die älteste und ursprüngliche Eheform darstellt, hat sie das Zeugnis der ethnologischen Forschung nicht gegen sich (S. 20). Bezüglich der Kaufehe lautet Döllners Urteil: Neben den Hebsweibern wird manchmal auch die vollbürtige Frau durch Kauf (in Israel) erworben worden sein, aber allgemeine Sitte war dies nicht (S. 31). Das Vorhandensein des Matriarchates bei den Israeliten läßt sich nicht beweisen (S. 52 ff.). Döllners wertvolle Studie, die sicher auch das Frauengeschlecht interessieren wird, gelangt zu dem Endergebnis: Ohne Zweifel hat die Frau bei den Israeliten eine Stellung eingenommen wie bei wenigen anderen Völkern (S. 82). Wenn auch beispielsweise bei den Ägyptern die Frau mindestens eine ebenso hohe Stellung innegehabt hat wie beim auserwählten Volk (S. 82), so überließ sich doch im Pharaonenland das Weib den Freuden des Geschlechtslebens völlig ungeniert, ohne daß dies einer Braut an ihrem Werte Abbruch getan hätte (S. 79), während in Israel neben der Gottesfurcht die Jungfräulichkeit als eine der schönsten Tugenden des Mädchens hervorgehoben wird (S. 78). Die Darlegungen Döllners haben im vorhinein widerlegt die unsäglich niedere Wertung, die das alttestamentliche Weib in Delitzsch' „Die große Täuschung“ erfährt.

Linz.

Dr. Karl Frühstorfer.

- 2) **Eidologie oder Philosophie als Formerkennntnis.** Ein philosophisches Programm von Dr. Josef Gehser, o. ö. Professor der Philosophie an der Universität Freiburg i. Br. (51). Freiburg i. Br. 1921, Herder.

Verfasser ist Vertreter der Neuscholastik, deren Lehren er namentlich auf psychologischem Gebiet zeitgemäß fortbildet. In der vorliegenden Schrift beschreitet er den Weg selbständiger philosophischer Forschung. Die Philosophie ist ihm nach ihrem Wesen Formforschung oder, gemäß dem griechischen Ausdruck *eidos* für Form, Eidologie. Die eidologische Auffassung der Philosophie klärt, vertieft und vereinheitlicht die philosophische Problemstellung. Dies sucht Verfasser nachzuweisen, indem er die erkenntnistheoretischen Grundlagen und die Grundbegriffe entwickelt und auf die philosophischen Teilforschungen anwendet. Es gewährt hohen Genuß, die lichtvollen, folgerichtigen Ausführungen, die die Fruchtbarkeit der zugrundgelegten Idee ohne Zweifel erweitern, zu verfolgen. Die Programmschrift soll der philosophisch interessierten Öffentlichkeit Gelegenheit bieten, Gehsers Aufstellungen zu prüfen und an der Verwirklichung der eidologischen Idee mitzuarbeiten.

Linz.

Joh. Hochaschb öd.